NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

Februar 2017
Nr. 806

Architekt, Zimmermann und Gastwirt

Leben und Wirken von August Fouckhardt aus Wremen

August Fouckhardt war in Wremen und Umgebung ein angesehener Architekt und Zimmermann. Das belegen die vielen Pläne über Bauten und Umbauten, für die er Aufträge von Wremer Bürgern bekam. Im Familienbuch von Wremen wird er 1884 als geboren und als einer der fünf Söhne des Gastwirts und Postagenten Anton Heinrich Ludwig Fouckhardt erwähnt.

Wohnhaus der Familie Fouckhardt am Bahnhof mit Werkstatt, Stall und Atelier. (Fotos im Familienbesitz)

Postkarte der Wremer Dorfstraße mit dem damaligen, von August Fouckhardt gebauten Kaufhaus Seebeck (links vorne) in der heutigen Wremer Straße 155. In dem kleinen Haus rechts daneben wohnte die Familie Anton Fouckhardt.

Anton Heinrich Ludwig Fouckhardt hatte die Gastwirtstochter Maria Louise Döscher geheiratet und war 1876 Besitzer des Gasthauses „Stadt Frankfurt“ in der jetzigen Wremer Straße 156 geworden. Dieses Gasthaus hieß später „Ebbe und Flut“. Die Familie erwarb 1898 das gegenüber liegende Haus des Malers August Fölser, der im Gegenzug das Gasthaus übernahm (siehe dazu: Chronik der Gemeinde Wremen von Pastor Möller).

August Fouckhardt wollte eigentlich Musiker werden. Dies stieß jedoch auf den Widerstand seines Vaters, der den Sohn vielmehr im Bauhandwerk unterbrachte. 1904 absolvierte der junge Mann die Baugewerbeschule in Holzminden und wurde Architekt. Seine Frau lernte er in Thüringen kennen, als er dort eine Brücke reparierte. Nach kurzem Kriegsdienst arbeitete er von 1916 bis 1919 für das Militärbauamt in Königsberg.

In Wremen hatte das Paar schon frühzeitig ein Grundstück am Bahnhof erworben. Als 1896 die Eisenbahnlinie eröffnet wurde, gab es dort nur Weideland. August Fouckhardt entwarf und baute auf dem neu erworbenen Grundstück 1925 ein Haus mit angrenzendem Stall sowie mit Werkstatt und Atelier. Die Arbeiten wurden weitgehend in Eigenarbeit erledigt. Die Steine für den Bau sollen aus Schlacke selber hergestellt worden sein und die Dachziegel, die lange hielten, waren von ihm auch selber gefertigt. Dies berichten die Nachkommen. Die wachsende Familie zog in das linke vordere Haus ein.

Es gab viel zu tun, und trotzdem reichten die hereinkommenden Aufträge nicht allein, um die wachsende Familie – mehrere Kinder wurden zwischen 1911 und 1928 geboren – zu versorgen. Neben seiner Tätigkeit als Architekt und Zimmermann betrieb August Fouckhardt noch die Gaststätte im Bahnhofsgebäude. Dort wurden Getränke und auch kleine Speisen serviert. Später wurde die Gaststätte zum Warteraum und noch später erfolgte der Umbau des Bahnhofs zum Wohnhaus.

Es musste sehr sparsam gewirtschaftet werden. Nichts wurde weggeworfen. Die Nachkommen berichteten, dass er oder auch seine Kinder sogar die Nägel wieder gerade klopften. Bonbonpapier aus Stanniol wurde geglättet und sorgfältig aufbewahrt. So sei er gewesen, beschreiben seine Nachkommen: sehr genau, fast pedantisch, dabei aber geduldig und fürsorglich.

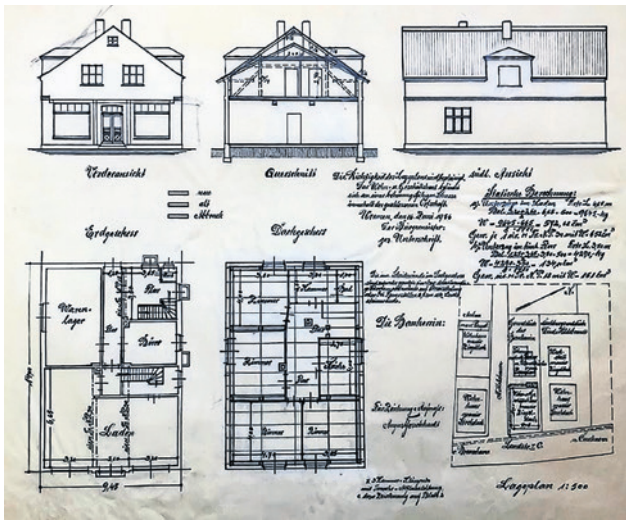
1936 vermittelte ein Bekannter dem Architekten eine Stelle beim Gau in Königsberg und die Familie zog um. Im Gau, der Verwaltungseinheit, war auch ein Bauamt. Dort war August Fouckhardt damit beschäftigt, Häuser zu verwalten, zu bauen oder zu renovieren. Es ging der Familie in der Zeit gut; das eigene Haus am Wremer Bahnhof wurde an eine Familie Kurz vermietet.

1945 musste die Familie aus Königsberg fliehen und Frau Hilda Fouckhardt kam mit der jüngsten Tochter Ruth nach Wremen zurück. Da das eigene Haus noch vermietet war, zogen sie zunächst nach Schmarren, wo die Schwiegertochter Tilly Fouckhardt (geb. Harms) mit ihren zwei Kindern wohnte. Deren Ehemann Franz war 1942 in Kroatien im Alter von 42 Jahren bei Kämpfen getötet worden. Es wird berichtet, dass in den beiden Häusern am Bahnhof, als die Flüchtlingsströme einsetzten, 40 bzw. 60 Menschen untergekommen waren. Später konnten die Häuser dann von den Nachkommen August Fouckhardts bezogen werden.

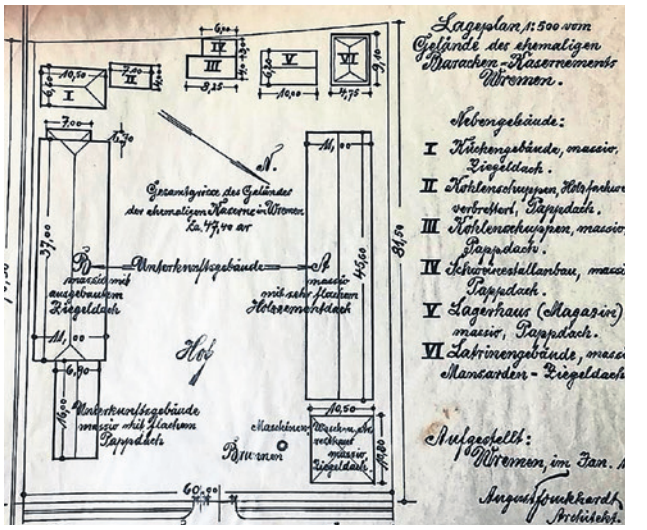
Nach dem Krieg bis ins Jahr 1968 hat der Architekt noch für viele Bauten in Wremen, aber auch in Mulsum, Misselwarden, Krempel und Bremerhaven die Pläne erstellt.

Fortsetzung auf Seite 2

Der Zimmermann August Fouckhardt.



Ausbauplan für das Haus von Olga Wöbber; Das Dach wird angehoben, das Dachgeschoss zur Wohnung ausgebaut. (Fotos der Pläne: Grützner)



Zeichnung „Lageplan vom Gelände des ehemaligen Baracken-Kasernements Wremen“ von August Fouckhardt aus dem Jahr 1949.

Ein Baum für die Ewigkeit?

Die tausendjährige Eibe in Kirchwistedt

Die Eibe, die heute hinter dem Pastorenhaus in Kirchwistedt steht, ist weitaus älter als die historisch belegte Ortsgeschichte. Ob die Überlieferung zutrifft, dass sie zu einer heiligen Stätte auf einem Hügel mit einer Quelle gehört hat und dann nach der Christianisierung unter Karl dem Großen ein Gerichtsort blieb oder ob sie sogar ein Ausgangspunkt für die Missionierung wurde, ist ungewiss. Die Konnotation des Ortsnamens Wistedt und Weihestätte mag die Vermutung unterstützen. Auf jeden Fall wurde im frühen 14. Jahrhundert in der Nähe der sicher schon stattlichen Eibe die Kirchwistedter Kirche errichtet.

Die Eibe gerät in den nachfolgenden Jahrhunderten in Vergessenheit, auch die Quelle versiegt. In den Wäldern jedoch sind Eiben begehrt. Das Holz ist wertvoll. Wegen der außerordentlichen hohen Elastizität ist es das wichtigste Baumaterial für die Herstellung von Armbrüsten und Schießbögen. Im Mittelalter gab es eine regelrechte Bogenholzausfuhr nach England und in die Niederlande. Erst die Feuerwaffen lösten schließlich diese Waffen ab.

Der Bestand an Eiben in den Wäldern war jedoch dezimiert und hat sich auch wohl nicht erholt.

Eiben sind giftig; alle Pflanzenteile mit Ausnahme des roten Samenmantels enthalten neben dem bekannten Taxin noch weitere Gifte wie Myricylalkohol und Taxicatin. Die tödliche Dosis soll bei 50 bis 100 gr. Blattmasse liegen. Bei den Tieren sind die Einhufer besonders gefährdet.

Im Pastorengarten, direkt hinter dem neugebauten Gemeindehaus, ist heute die Eibe (Taxus baccata L) vorhanden. Ob dies die Eibe vom Hügel ist, ist allerdings nicht überliefert. Eiben haben, wie viele andere Bäume und Sträucher auch, die Fähigkeit „Absenker“ zu bilden. Dies sind Zweige, die auf den Boden gelangen und hier Wurzeln bilden. Daraus wächst dann ein neuer Strauch oder Baum.

Nach einer königlichen Consistorialverordnung von 1784 musste in jeder Kirchengemeinde ein Lagerbuch über Geschichte und Inventar der Kirche angelegt werden. Der Grundriss der Kirche wird dargestellt, die Ausstattung beschrieben. In Kirchwistedt ist in einer solchen Aufzeichnung auch eine Eibe an der östlichen Stirnseite der Kirche eingetragen.

Die nach dem Sturm 2016 zerstörte Eibe in Kirchwistedt. (Foto: G. Hoppe)

In der Mitte des vergangenen Jahrhunderts wurde die Besonderheit des Baumes erkannt. Er wurde zu einer Sehenswürdigkeit des norddeutschen Raumes. Doch wie alt war die Eibe wirklich? Der Landkreis Cuxhaven beauftragte ein Institut der Max-Planck-Gesellschaft in München mittels C14-Methode das Alter des Baums festzustellen. Das Ergebnis lautete: Er ist 974 Jahre alt! Damit ist diese Eibe älter als der Name des Ortes Kirchwistedt, dessen Geschichte anhand von Urkunden bis ins Jahr 1307 zurückverfolgt werden kann. In der Bremervörder Zeitung vom 15.Januar 1981 wurde die Eibe „Methusalem“ unter Norddeutschlands Bäumen genannt. Kirchwistedt mit der Eibe wurde Ziel für Naturfreunde; Hinweise auf den Baum tauchten in Wanderkarten und Reiseführern auf.

Doch der Zahn der Zeit hatte an dem Prachtexemplar genagt: Der Stamm war hohl geworden und drohte auseinander zu brechen. Der Kirchenvorstand beschloss, die Eibe retten zu lassen. Es war damals durchaus üblich, große Wunden eines Baums mit Beton und Schutt zu füllen. Der Stamm wurde noch mit Eisenbändern umspannt, Äste mit Drähte verbunden. Einige Jahre hielt diese Reparatur, dann vergilbten Zweige.

Das Amt für Naturschutz des Landkreises Cuxhaven wurde gefragt und man schaltete eine Fachfirma für Baumpflege aus Schleswig-Holstein ein. Diese wurde mit der Sanierung der Eibe beauftragt. Die Baumchirurgen kamen am 1. und 2. Dezember 1986. Nach Abschluss der Maßnahmen waren die Beteiligten sicher, dass die Voraussetzungen für eine gedeihliche weitere Entwicklung gegeben seien. Die Baumchirurgen schätzten nun das Alter der Eibe auf 800 Jahre. Sie war damit der älteste Baum in Norddeutschland. Doch am 19. Dezember 1986 drehte ein Sturm zwei der drei Stammäste ab. Die Bruchstellen wurden versorgt. Es verblieb nur ein Stamm, der sich gut entwickelte. Pastor Habenicht übernahm die Pflege des Baumes. Doch 1996 wurde der „Methusalem" vom Landkreis Cuxhaven aus der Liste der Naturdenkmale gestrichen.

1997 wurde in Kirchwistedt ein neues Gemeindehaus gebaut. Der Architekt stellte die Planung dem Kirchenvorstand vor. Da der Bau Platz benötigte, sollte die Eibe weichen und gefällt werden? Der stellvertretende Kirchenvorstandvorsitzende Hermann Oerding setzte sich jedoch erfolgreich für die Erhaltung der Eibe ein. Der Architekt musste neu planen; für die Eibe wurde deren Platz erhalten. Das Gemeindehaus wurde versetzt gebaut. Die Eibe, die jetzt hinter dem Neubau stand, wuchs gut. Am 4. September 2005 wurde in Kirchwistedt das 1. Eibenfest der Stiftung der Kirchengemeinde gefeiert.

Dann war es wieder ein starker Sturm am 20. November 2016, der die Eibe auseinander brechen ließ. Erneut blieben nur einige Stämme übrig.

Der gefährdete Baum bewegt die Gemeinde. Nichts ist für die Ewigkeit, sagt der ehemalige Kirchwistedter Bürgermeister. Eiben sind jedoch zähe Bäume. So bleibt die Zuversicht, dass wieder ein Austrieb erfolgen wird und die Eibe weiter Ziel für Naturfreude bleibt.

Ein neuer Weg zur Erhaltung der Eibe wurde eingeleitet. Zweige mit „Schnittgrün“ wurde an die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt in Hann. Münden gesandt. Hier wurden Steckhölzer aus den Zweigen geschnitten, die unter der fachlichen Aufsicht im Gewächshaus bewurzeln und dann zu neuen Eiben heranwachsen werden. Vielleicht werden sie dann wieder einen Platz an der Kirche finden. In drei bis vier Jahren soll die 1000jährige Eibe dann verjüngt weiterwachsen.

Günter Hoppe

Literatur:

700 Jahre Chronik der Kirchengemeinde Kirchwistedt 1307 – 2007.

Sonntagsjournal der NZ vom 28. August 2005.

NZ vom 10. Dezember 2016.

H. D. Warda: Das große Buch der Garten- und Landschaftsgehölze 3/2002.

August Fouckhardt, Architekt, Zimmermann und Gastwirt in Wremen

Fortsetzung von Seite 1

Die von ihm gezeichneten Pläne von Bauvorhaben nach 1945 wurden von der Familie aufbewahrt, während Pläne über Aufträge aus der Zeit vor 1916 und zwischen 1919 und 1936 nicht mehr vorliegen.

Diese Pläne wurden für jedes Bauvorhaben eingereicht und mussten genehmigt werden. Dafür fuhr der Architekt selber mit den Zeichnungen zum Amt und blieb dort solange, bis die Genehmigung erteilt war. In der Regel war das nur ein Tag. An der Bauausführung war der Architekt Fouckhardt dann nicht beteiligt. Das war damals auch nicht üblich, sondern wurde von ausführenden Baufirmen übernommen.

Pläne von Wremer Häusern, gezeichnet von Adolf Fouckhardt. (Foto: Grützner)

Pläne für über 200 Bauvorhaben sind in Wremen im Besitz der Nachkommen vorhanden. Den ersten Grundriss nach dem Krieg zeichnete Fouckhardt schon Ende 1945 für einen Anbau an einem Haus in Solthörn. Seine letzte Bauzeichnung stammt von 1968.

Ein Jahr später feierte das Ehepaar August und Hilda Fouckhardt im Haus am Bahnhof die Diamantene Hochzeit im Kreise der sechs Kinder, 17 Enkelkinder und fünf Urenkel. August Fouckhardt starb kurz danach ruhig schlafend unter einem Apfelbaum im Garten im Alter von 85 Jahren ein.

Weitere Beispiele für Bauentwürfe sind Zeichnungen von August Fouckhardt für

- den Bau von Kläranlagen, meist „Schreiber 4-Kammer-Kläranlagen“ mit Tonrohrverlegung,
- Anbauten für Schweineställe, Waschküchen, Garagen, Blumenfenster, Ställe,
- den Umbau eines unrentabel gewordenen Pferdestalls zu einem Stall für 14 Kühe,
- Umdachungen von Stroh auf Ziegel oder Eternit,
- den Einbau von Wohnungen ins Dachgeschoss oder in Nebengebäude für Flüchtlinge oder Familienangehörige,
- den Umbau eines Räucherhauses zum Kartoffellager
- eine neue Räucherkammer wegen angeordneter Außerbetriebsetzung der alten Räucherkammer,
- Dachausbauten, für die das Dach erst angehoben werden musste,
- begehbare Schornsteine wegen behördlicher Beanstandung des alten Schornsteins,
- einen Verandavorbau,
- neue gemauerte Umzäunung vor dem Haus,
- innere Umbauten in Wohnhäusern,
- einen Badeinbau mit Wasserspül-Clo in die Lehrerwohnung in Schmarren,
- den Neubau von Wohnhäusern,
- den Neubau eines Kassengebäudes der Spar- und Darlehenskasse mit Wohnung und Gemeindebüro.

Alle Wremer Baumaßnahmen, von denen die Zeichnungen vorhanden sind, wurden in einer Liste erfasst, die im Ortsarchiv vorhanden ist.

Renate Grützner

Quellen:

C Nordsee-Zeitung vom 22. April 1969.

Pastor Möller: Chronik der Gemeinde Wremen, Band 3.

Berichte aus der Familie.

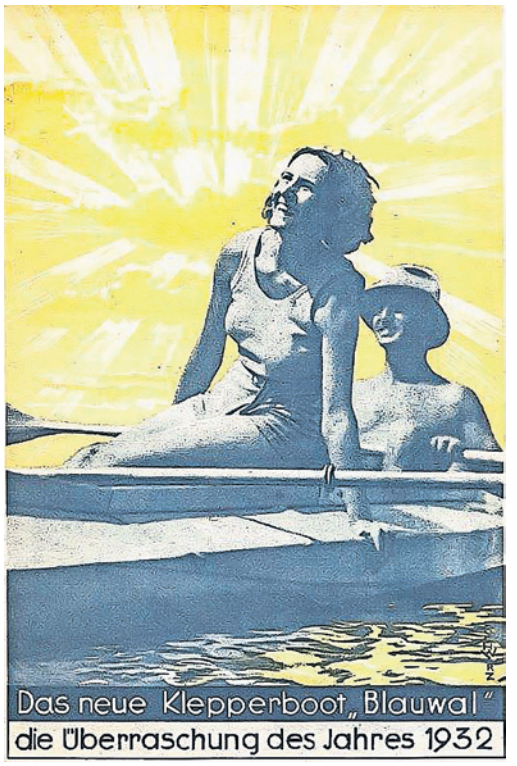
Mit „Plünnenkreuzern“ unterwegs

Faltbootsport auf Flüssen und Bächen im Weserraum

Als sich der Varietékünstler Charles Prelle Anfang des 20. Jahrhunderts mit einem amerikanischen Faltboot vom Typ OHIO auf die Isar wagte, erregte er mit diesem Fahrzeug Hohn und Spott. „Lumpenkreuzer“ wurde das offene, mit Tuch bespannte Boot genannt, dem ein Skelettgerüst Halt und Form geben sollte, ohne das hängemattenartige Durchhängen des Rumpfes zu verhindern. Keiner ahnte damals, dass dieses Boot Sportgerät einer Bewegung werden würde, die in Deutschland zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg ihren Höhepunkt fand und 1936 in Berlin sogar olympische Disziplin war.

Ausgangspunkt der Entwicklung des Faltboots in Deutschland war die Konstruktion des jungen Müncheners Alfred Heurich, der mit seinem Faltboot DELPHIN 1905 Probefahrten auf der Isar machte. 1907 übertrug er seine Herstellungsrechte für seine patentierte Bootskonstruktion dem Rosenheimer Johann Klepper, der in der Folge mit seiner Marke den Siegeszug des Faltboots einleitete.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg fertigten weitere deutsche Firmen wie die Bayerischen Faltbootwerke oder die Münchener Firma Hart ähnliche Boote. Nach Kriegsende erfolgte dann ein explosionsartiger Durchbruch. Das zusammenlegbare Fahrzeug ermöglichte seine Verwandlung in handliches, mit Bahn und Bus leicht zu transportierendes Gepäckstück. Außerdem ermöglichte die neuartige Gummihaut, die die empfindlichere und weniger formstabile Leinenhülle ablöste, eine bessere Pflege und erleichterte den Bootsaufbau. Das Faltboot wurde Sportgerät für Naturliebhaber und Wasserwanderer.



Werbung der Firma Klepper aus dem Jahr 1932.

Bald bevölkerten Scharen von Faltbootfahrern Seen und Flüsse. Immer mehr Firmen bedienten den wachsenden Markt mit ihren Produkten. Rund 60 Fabrikate warben 1935 um die Gunst der Kunden. Zur Ausrüstung des zünftigen Faltbootfahrers gehörte auch eine angemessene Zelt- und Campingausrüstung. Auch für diese Nachfrage der Wasserwanderer boten die großen Faltbootfirmen wie z. B. Klepper, Pionier oder Germaniawerft eine entsprechende Produktpalette an und bewarben sie mit flotten Sprüchen. Ein typisches Beispiel ist der Werbeslogan der Firma Klepper „Fahre fröhlich in die Welt mit Kleppermantel, -boot und -zelt“.

Die Werbebroschüre der Firma Klepper aus dem Jahr 1957 zeigt, dass Klepperboot und Klepperzelt gleichzeitig beworben wurden.

Nachdem die Anfänge des Faltbootsports im Süden Deutschlands gelegen hatten, hatte 1939 Artur Tiller im Handbuch des Wassersports immer noch nur süddeutsche Flüsse und Seen als Gefilde der Faltbootfahrer im Blick, wenn er schreibt: *Das Faltboot hat dem Wasserwanderer gänzlich neue Wege erschlossen: die rauschenden Wildwasser und die Welt der stillen Alpenseen.*

An der Wirklichkeit ging dies aber bereits damals deutlich vorbei. Der handliche Bootstyp hatte im Norden längst eine begeisterte Anhängerschar gefunden; man fuhr auch hier mit den „Plünnenkreuzern“ genannten Faltbooten – im Süden nannte man sie im Volksmund Hadernkahn (= Lumpenboot) – auf Seen und Flüssen. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die Weser und vor allem ihre Nebenflüsse in der Umgebung Bremens und im Unterweserraum.

1929 schreibt W. F. Eddelbüttel in der 3. Auflage seines Kanuwanderbuchs für Nordwestdeutschland über das Blockland jenseits der Wümmedeiche: *Ein Paradies für Kanufahrer ist dieses Land – ein schöneres könnte sich keine wassersportliebende Großstadt vor ihren Toren wünschen. Es gehört wohl kaum Prophetengeist dazu, um vorauszusagen, dass Bremen noch einmal, wenn der Kanusport erst in alle Kreise gedrungen ist, in Deutschland eine erste Rolle spielen wird und dass es das Ziel sein wird für unzählige Wanderer aus dem Reich, denen den „Spreewald des Westens“ heute noch unbekannt ist.*

Als weiteren Vorzug hebt er hervor, dass der Kanufahrer beim Wasserwandern nicht allein auf seine Muskelkraft angewiesen sei, sondern dass die häufigen Winde im Flachland vorzügliche Segelgelegenheiten böten, sodass kein Kanu ohne Segeleinrichtung die Gegend befahren solle. Anders als im Süden Deutschlands gehörte daher nicht nur das Paddel, sondern auch das Segel zur Ausrüstung jedes ordentlichen Faltbootfahrers in unserer Region.

Doch nicht nur Bremen und seine nähere Umgebung mit seiner Vielzahl schöner Wasserstraßen war eine Idylle für naturverbundene Bootsliebhaber, sondern auch das Elbe-Weser-Dreieck. *Die untere Weser mit ihrem bequemen, sehr starken Tiden-Strom ist ein sehr interessantes Gebiet für den Wasserwanderer und wird selbst von den Bremer Wasserwanderern noch lange nicht genug gewürdigt. Im Oldenburgischen links der Weser das Stedinger und Butjadinger Land und nichts weniger rechts der Weser Osterstade und das Land Wurten haben dem Heimatfreund unendlich viel zu bieten. Der Tier- und Pflanzenfreund wird auf der Luneplate, einer dem elbischen Krautsand ähnlichen, kürzlich neu eingedeichten Insel, interessante und anregende Studien machen können,* preist Eddelbüttel dem Faltbootfahrer die Unterweserregion an.

Angesichts solcher Lobpreisungen ist es nicht verwunderlich, dass der Faltbootsport in den Städten und Orten entlang der Weser zahlreiche Freunde fand. Zum Teil schlossen sie sich in Kanuclubs wie in Bremerhaven dem Kanu-Verein Unterweser oder dem Kanuverein „Wassersportverein Frohe Fahrt“ zusammen; zum Teil blieben sie auch wasserwandernde Einzelgänger.

Gemeinsam war allen Faltbootfahrern, dass sie auf kürzeren oder längeren Paddeltouren auf der Weser und ihren Altarmen oder auf den kleineren Nebenflüssen wie Wümme, Hamme, Lune und Geeste in abgelegene, manchmal sogar ansonsten unzugängliche Gegenden vorstießen. Ein unliebsames, für Einheimische aber wohl gewohntes und nicht mehr aufregendes Hindernis bei den Fahrten waren die hohen Schlickufer bei Ebbstrom, die das An- und Ablegen mit den Booten schwer machten. Sie konnten die Fahrt wenig genußreich gestalten und ein Landen erschweren, wenn nicht unmöglich machen, wie Eddelbüttel anmerkt. Diese Aussage hatte offensichtlich jedoch nur für revierunkundige Faltbootfahrer Gültigkeit. Das belegen zahlreiche Fotos wie diejenigen des passionierten Wasserwanderers Alfred Flügger. Im Gegenteil scheinen die erschwerten Bedingungen ein zusätzlicher Anreiz für Ausflüge mit dem Boot gewesen zu sein. Gleiches gilt für den Schilfbewuchs, der laut Eddelbüttel vor 1929 ein Befahren der oberen Geeste vor deren Ausbaggerung zeitweise unmöglich machte.

Die Faltbootfreunde standen der Wandervogelbewegung nahe und suchten unabhängig von Gasthöfen, von Bierstuben und Tabaksluft die Natur und empfanden nichts schöner als ein lustig knisterndes Lagerfeuer am Rande des Wassers, als die Musik von Wind und Wald und Wellen als Schlafgesang, als ein erfrischendes Bad vom Zelt aus in den von der ersten Morgensonne schillernden Fluten.

Fortsetzung auf Seite 4

Mit Faltboot und Zelt im Unterweserraum.

Ein Faltboot im Schilf eines Nebenflusses der Weser.

Faltbootfahrerromantik im morgendlichen Nebel.
(Fotos: Sammlung Keweloh)

Mit „Plünnenkreuzern“ unterwegs

Fortsetzung von Seite 3

Für viele unterbrach auch der Zweite Weltkrieg diese romantische Vorkriegsidylle nicht. Sie nutzten jede sich bietende Gelegenheit, um dem Kriegsalltag zu entfliehen. So knüpfte man nach dem Krieg nahtlos an die Vorkriegstradition des Wasserwanderns mit dem Faltboot an.

Auch wenn in den 50er Jahren mit der einsetzenden Automobilisierung breiter Bevölkerungsschichten das leichte Plastikboot, das problemlos auf das Autodach gepackt werden konnte, das Faltboot verdrängte, erfreute sich das Wasserwandern mit diesen Booten bei vielen weiterhin großer Beliebtheit.

Hans-Walter Keweloh

Quellen:

Altenhofer, U. u. Ch.: Der Hadernkahn. Geschichte des Faltbootes. München 1989.

Eddelbüttel, W.F.: Kanuwanderbuch für Nordwestdeutschland. 3. Aufl. Hamburg 1929.

Tiller, A.: Handbuch des Wassersports. 1939.

Werbeprospekte der Firma Klepper.

Nach dem 2. Weltkrieg lieferte die Firma Klepper auch Ihre Faltboote Typ AERIUS und TYP T8 mit Besegelung.

Aktuelles aus der Vereinsarbeit

Vortrag über Herrmann Allmers im Allmershaus

Mitgliederversammlung des Marschenrats am 24. März 2017 in Rechtenfleth

Der Marschenrat hat seinen Sitz im Institut für Historische Küstenforschung in Wilhelmshaven. Er ist ein übergreifender Verein „zur Förderung der Forschung im Küstengebiet der Nordsee“, bezieht also den gesamten Küstenraum in sein Tätigkeitsfeld ein. Selbstverständlich sind die Morgensterner Mitglied im Marschenrat; die Vorsitzende vertritt die Heimatvereine im Vorstand.

Nachdem der Marschenrat zuletzt 2012 auf dieser Weserseite getagt hat – damals war das Ziel das kurz zuvor von den Morgensternern bezogene Schloß Morgenstern – findet die Mitgliederversammlung in diesem Jahr am 24. März 2017 im Allmershaus in Rechtenfleth statt.

Das Allmershaus, der Nachwelt von Hermann Allmers gezielt als Gesamtkunstwerk hinterlassen, spiegelt einesteils die engere Lebens- und Arbeitswelt des Dichters, gibt andererseits in seinem Marschensaal einen Einstieg in die Geschichte der Marschen.

Als einer der ersten erkannte Allmers, dass diese durch besondere Eigenheiten „von Niederlands Küste bis Dänemarks Strand“ (Allmers) länderübergreifend verbunden sind. Sein „Marschenbuch“ fußt auf intensiven, autodidaktisch erworbenen Kenntnissen ebenso wie auf dem persönlichen und brieflichen Austausch mit Vertretern zahlreicher geistes- und naturwissenschaftlicher Fachwissenschaften seiner Zeit. Dr. Axel Behne, stellvertretender Vorsitzender der Männer vom Morgenstern und Vorsitzender der Hermann-Allmers-Gesellschaft, wird unter dem Titel „Hermann Allmers – ‚Vorfühler‘ einer umfassenden Marschenforschung“ in dieses Thema einführen.

Der Vortrag schließt an die Mitgliederversammlung an. Er ist öffentlich und beginnt um 17 Uhr. NBK

Fahrt nach Vegesack zu Knoops Park und zur Fitger-Ausstellung

Die Morgensterner-Tagesfahrt „Frühlingserwachen in Knoops Park“ führt am Sonntag, dem 7. Mai 2017, mit einem bequemen Reisebus der Fa. Giese nach Vegesack und Blumenthal.

Vormittags steht ein Besuch der aktuellen Fitger-Ausstellung auf dem Programm. Artur Fitger (1840-1909), „Bremer Malerfürst und Anti-Worpsweder“, so der Titel der Ausstellung, verkörpert mit seinen Bildern den zeitgenössischen Geschmack des gehobenen Bremer Bürgertums und bietet damit eine hervorragende Einführung in die Ideenwelt des Auftraggebers und der Planer von Knoops Park.

Nach einem Mittagessen in der „Gläsernern Werft“ in Vegesack geht es weiter zu Knoops Park im Bremer Stadtteil Blumenthal. Der später als Baron geadelte Bremer Kaufmann Ludwig Knoop (1821–1894) ließ sich zuerst ein Schloß im Tudorstil erbauen (1933 abgerissen) und seit 1871 einen englischen Landschaftspark anlegen. Dessen Architekt, Wilhelm Benque (1814–1895), entwarf auch den Bremer Bürgerpark. Das riesige Parkgelände an der Lesum ist heute neben Bürgerpark und Wallanlagen die dritte große öffentliche Grünanlage, die unter Denkmalschutz steht. Es schließt auch das Haus Lesmona ein sowie eine Villa, die Knoop für Tochter und Schwiegersohn bauen ließ.

Leitung: Uwe Bargmann
Abfahrt: Bremerhaven-Hbf., 9 Uhr,
Kosten: 55,– Euro.
Anmeldung: Gudrun und Bernhard Huskamp, Rastenburger Straße 10, 27580 Bremerhaven, Telefon 04 71 / 8 85 29.

Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern

März 2017

Montag, 6. März 2017, 15 bis 18 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1: Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen im Spiegel der Geschichte“.

Mittwoch, 15. März 2017, 17 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1: Geschichte(n) am Mittwoch: Dr. Nicola Borger-Keweloh: Der Kampf um die Wurster Freiheit. Tjede Peckes und ihr historisches Umfeld

Mittwoch, 15. März 2017, 19 Uhr, Otterndorf, Stadtscheune, Sackgasse 4: Plattdeutscher Gesprächskreis der Morgensterner. Leitung: Albert Wilhelm Oest und Elisabeth Baumann.

Montag, 20. März 2017, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1: Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Peter Schönfeld.

Dienstag, 21. März 2017, 19.30 Uhr, Otterndorf, Stadtscheune, Sackgasse 4: Prof. Dr. Norbert Fischer: Von Seedeichen und Sturmfluten. Zur Geschichte der Deiche in Cuxhaven und auf der Insel Neuwerk.

Donnerstag, 23. März 2017, 18 Uhr, Bremerhaven, St. Marien, Grazer Straße 15: Prof. Dr. Enno Bünz: Die Kirche vor Ort und der Alltag der Gläubigen. Die kirchlichen Zustände im Elbe-Weser-Gebiet vor der Reformation.

Donnerstag, 30. März 2017, 18 Uhr, Bremerhaven, Casino der Weser-Elbe-Sparkasse, Bgm.-Smidt-Straße: Dr. Christine Axer: „Digitales Vergessen“ – Archivierung unseres Kulturgutes im Computerzeitalter.

Die **„Arbeitsgemeinschaft Hadeln“**, Leitung Heiko Völker, tagt wöchentlich mittwochs um 15 Uhr im Gemeindesaal der evangelischen Kirche in Osterbruch.

Die **„Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“,** Leitung Fred Wagner, trifft sich an jedem Dienstag von 15.00 bis 17.00 Uhr in den Räumen von Schloß Morgenstern in Bremerhaven-Weddewarden zur Arbeits- und Informationsstunde.

Die **Bibliothek der Männer vom Morgenstern** in Schloß Morgenstern in Bremerhaven-Weddewarden, Leitung Peter Schönfeld, ist dienstags von 15 bis 19 Uhr und samstags von 10 bis 13 Uhr geöffnet.

„Männer vom Morgenstern“
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh
Telefon 04 71 / 6 57 33

Schriftführer: Heiko Völker
Telefon 04751 / 90 01 32

Geschäftsstelle: Schloß Morgenstern, Bremerhaven-Weddewarden, Burgstraße 1

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:
dienstags 15 bis 19 Uhr, sonnabends 10 bis 13 Uhr

Einladung

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern
lädt Mitglieder und Freunde ein zu Veranstaltungen am

Mittwoch, 15. März 2016, 17.00 Uhr
Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstraße 1
Geschichte(n) am Mittwoch in Schloß Morgenstern
Dr. Nicola Borger-Keweloh
Der Kampf um die Wurster Freiheit.
Tjede Peckes und ihr historisches Umfeld

Dienstag, 21. März 2017, 19.30 Uhr
Otterndorf, Stadtscheune, Sackgasse 4
Prof. Dr. Norbert Fischer (Hamburg)
Von Seedeichen und Sturmfluten.
Zur Geschichte der Deiche in Cuxhaven und auf der Insel Neuwerk
In Kooperation mit der Kranichhausgesellschaft

Donnerstag, 23. März 2017, 18 Uhr
Bremerhaven, St. Marien, Grazer Str.15
Prof. Dr. Enno Bünz (Leipzig)
Die Kirche vor Ort und der Alltag der Gläubigen.
Die kirchlichen Zustände im Elbe-Weser-Gebiet vor der Reformation
In Kooperation mit dem Stadtarchiv und dem Kirchenkreis Bremerhaven

Donnerstag, 30. März 2017, 18 Uhr
Bremerhaven, Casino der Weser-Elbe Sparkasse, Bgm.-Smidt-Straße
Dr. Christine Axer
„Digitales Vergessen“.
Archivierung unseres Kulturgutes im Computerzeitalter
In Kooperation mit dem Stadtarchiv

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven, Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH.
Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann, Karl-Heinz Carstens und Hans-Walter Keweloh.
Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:
Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47, 27578 Bremerhaven, Telefon: 0471/65733